

Allgemeine Uhrmacher-Versammlung in Leipzig

Am Mittwoch, dem 27. November fand im Hotel Fürstenhof in Leipzig eine allgemeine Uhrmacher-Versammlung statt zwecks Beratung über die wirtschaftliche Lage des Uhrmachergewerbes und ihre Verbesserung. Von den Vorstandsmitgliedern der Innung unterzeichnet, waren 166 briefliche Einladungen an die Kollegen in der Stadt und gegen 150 an die Kollegen der Umgegend versandt worden. 72 Kollegen, darunter eine größere Anzahl aus den benachbarten Städten, aus Sachsen und Thüringen, wie: Leisnig, Grimma, Eisenach, Erfurt, Weißenfels, Hohenmölsen, hatten der Einladung Folge geleistet. Bedauerlicherweise war von den Leipziger Kollegen kaum der dritte Teil erschienen; sollte es ihnen zu gut gehen, sodaß sie nicht nötig haben, sich um die wirtschaftliche Lage ihres Gewerbes zu kümmern?

Herr Kollege Freygang eröffnet um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung und ersucht zunächst, ein Bureau zu wählen. Durch Zuruf werden gewählt: Kollege Rob. Freygang als erster Vorsitzender, Kollege Herm. Horrmann als zweiter Vorsitzender und Kollege Arno Haas als Schriftführer. Der Vorsitzende heißt sodann die erschienenen Kollegen willkommen und begrüßt insbesondere die als Gäste erschienen Herren Stadtrat Dr. Ackermann, Dezernent des Gewerbe-Amtes, und Obermeister Simon, Vorsitzender des Leipziger Innungsausschusses. Sodann übergibt Kollege Freygang den Vorsitz an Kollegen Horrmann, um in einem ausführlichen Referat auf die bekannten Ursachen einzugehen, die neuerdings unser Erwerbsleben so unglücklich gestaltet und auch die gesellschaftliche Stellung des Uhrmachers herabgedrückt haben. Ein Hauptübelstand sei in der Lauheit und dem gleichgiltigen Verhalten eines großen Teils der Uhrmacher gegenüber allen Bestrebungen zum Zusammenschluß, um gemeinsam gegen die Schäden unseres Gewerbes Front zu machen, zu suchen. Der Gemeinsinn, die Fähigkeit, ein kleines Opfer zu bringen, gehe ihnen ab. Man wünsche wohl eine bessere wirtschaftliche Lage, besseren Verdienst herbei, aber suche trotzdem durch viel zu billige Arbeit, durch Unterbieten der Preise im Trüben zu fischen oder durch kleine, scheinbare Vorteile das Publikum anzulocken, wodurch das Geschäft vollends verdorben wird. Im Vergleich zu anderen Gewerben stellte der Redner fest, daß der Uhrmacher bei Berechnung seiner Arbeit sowohl im Hinblick auf die dabei verbrauchte Zeit, als auch bezüglich der technischen Leistung und des Risikos sich unter aller Kritik schlecht bezahlen lasse. Jeder Handwerker lege bei Bewertung einer Arbeit seine Geschäftsspesen, seine Unkosten an Lohn, die Abnutzung des Werkzeugs, die von ihm verwendeten Zutaten mit gutem Nutzen zugrunde und rechne darauf seinen Verdienst. Der Uhrmacher gebe sich aber mit wenigen rühmlichen Ausnahmen gar nicht die Mühe, seine Selbstkosten zu ermitteln. Er lasse sich, ob viel oder wenig an der Uhr zu tun war, den üblichen billigen Satz bezahlen, in der Hoffnung, damit auskommen zu können, um nur ja den Kunden nicht zu überteuern. Durch ihrer Hände Arbeit, durch die Reparatur, sei den meisten Uhrmachern, die ja über große Kapitalien nicht verfügen, mit denen sie durch großen Umsatz ein Geschäft machen könnten, nur dann die Möglichkeit gegeben, sich eine anständige Existenz zu sichern, wenn sie sich, den heutigen Verhältnissen entsprechend, besser bezahlen lassen. Auch die übermäßig lange Garantie sei geradezu ein Unfug, dem entschieden entgegen gearbeitet werden müsse. Welcher andere Gewerbetreibende gibt seinen Kunden zwei oder sogar drei Jahre Garantie für geleistete Arbeit? Nur die Uhrmacher überbieten sich hierin törichterweise!

Einen weiteren Übelstand erblickt Redner darin, daß viele in ihrem Nachbar-Kollegen einen Gegner, einen Konkurrenten erblicken und nicht einen Kollegen, der unter gleichen Bedingungen sein Brot sucht. Im Gegenteil müßte der Uhrmacher

mit seinen Kollegen Fühlung und Einverständnis suchen, um gemeinsam bessere Preise zu erzielen. Als einen Schritt zur Verwirklichung dieses Vorgehens empfiehlt Referent den Anschluß an die Leipziger Uhrmacher-Innung, um durch Zusammenschluß und gemeinsames Handeln bessere Zustände zu erstreben. Zum Schluß fordert der Redner jeden Kollegen auf, zur Hebung unseres Gewerbes mitzuwirken, was wir nicht allein uns selbst, sondern auch unserem Stand und unseren Familien schuldig sind. — Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag.

Kollege Schnorr (Hohenmölsen) stellt einen Vergleich an zwischen der Bezahlung unserer Reparaturen und den Arbeiten der Klempner und anderer Baugewerbe, der sehr zu Ungunsten der Uhrmacherei ausfällt. Während jene durch angemessene Bezahlung — wo im einzelnen jeder Schlag, jeder Handgriff, jeder Weg in Ansatz gebracht wird — sich einen guten Verdienst sichern und bei einigermaßen reger Tätigkeit es zu einem gewissen Wohlstand bringen, ist der Uhrmacher — aus Furcht, Kundschaft zu verlieren — so töricht, auf den ihm rechtmäßig zukommenden besseren Verdienst zu verzichten. Der Redner fordert auf, die Reparaturen sich nach der aufgewendeten Zeit und besser bezahlen zu lassen.

Kollege Müller (Leisnig) macht Mitteilung über den Erfolg eines Minimalpreistarifs in seiner Innung, der sich recht gut bewährt habe. Auch er betont, daß die Uhrmacher bei Berechnung ihrer Arbeiten die schlechtesten Rechner seien, ebenso wie die Verkaufspreise ihrer Waren oft jeder kaufmännischen Kalkulation entbehren.

Kollege Horrmann (Leipzig) ergreift das Wort, um auszuführen, daß es fast ausschließlich an uns selber liegt, wenn wir über unauskömmlichen Verdienst aus Reparaturen zu klagen haben. Tatsache sei, daß die üblichen Reparaturpreise, so lange er als Uhrmacher denken könne, seit nahezu vierzig Jahren, fast dieselben geblieben seien. Man vergleiche hiergegen den heutigen Preis der Lebensmittel, der Löhne, der meisten Lebensbedürfnisse, die Geschäftsspesen und überhaupt den ganzen Geschäftsaufwand. Im Verhältnis hierzu müßte der Durchschnittspreis der Reparaturen mindestens das Dreifache der heutigen Preise betragen. Zur Zeit seiner Lehre bekam man für ein Uhrglas den Wert von 1 Pfund Butter oder 1 Pfund Fleisch der meisten Sorten, für den Ersatz einer Feder den Wert von 5 Pfund, für eine Durchschnitts-Reparatur den von 6 bis 7 Pfund; und was bekommen wir heute dafür? Man möge den Mut zeigen, sich für die Händearbeit, für die es keinen Ersatz gibt, anständig bezahlen zu lassen. Vorausgesetzt müsse allerdings werden, daß der Uhrmacher gute Arbeit liefere, diese aber zu guten Preisen. Ob das nun unter Zugrundelegung von Zeitberechnung oder eines Minimaltarifes (vor Einführung eines solchen müsse er warnen) geschehe, sei gleichgiltig. Die Hauptsache sei, daß sich die heutige Versammlung im Prinzip dafür entscheide, vernünftige Reparaturpreise einzuführen, um so den völligen Niedergang des Uhrmachergewerbes aufzuhalten. Die schwierige Lage so manches Uhrmachers verkenne er keineswegs; aber es sei Arbeit genug vorhanden; man möge sich nur dazu entschließen, unlohnende Reparaturen überhaupt abzulehnen und den Kunden über Einzelheiten der vorzunehmenden Reparatur durch verständige Erklärung und Anschaulichmachung zu belehren. Hierdurch ließen sich in den weitaus meisten Fällen auskömmliche Preise erzielen. (Beifall.)

Herr Obermeister Simon wundert sich, heute von einer gewissen Notlage des Uhrmachergewerbes sprechen gehört zu haben; er habe bisher auch an das Märchen vom Uhrmacher und Apotheker geglaubt, von einem reichlichen, lohnenden Verdienst der Uhrmacher. Nach dem bisher Gehörten müsse er aber zugeben, daß die Uhrmacher im Vergleich mit anderen Hand-